

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1890**

28.5.1890 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947203](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947203)

# Correspondent

Insertionsgebühren:  
Für die dreizehnlängere Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Lüttmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 43.

Oldenburg, Mittwoch, den 28. Mai.

1890.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 28. Mai.

Unsere Herren Stadtväter beschäftigten sich gestern mit der Wiederbesetzung der zum 1. Juli zur Erledigung kommenden Stelle des **Stadtsyndicus**. Der Magistrat schlägt vor, von der Anstellung eines Syndicus als städtischen Beamten abzusehen, vielmehr die Stelle wie früher durch einen staatlichen Beamten verwalten zu lassen. Das Großh. Staatsministerium hat sich bereit erklärt, unter den gleichen Bedingungen, wie früher, der Stadt für die Geschäfte des Syndicus einen staatlichen Beamten zur Verfügung zu stellen. Es wurde beschlossen, dem Vorschlage des Magistrats gemäß zu verfahren. Wir schließen uns diesem Beschlusse gleichfalls an, denn durch denselben werden der Stadtkasse mehrere Tausend Mark jährlich erspart.

Der Stadtrath wählte gestern zum **Rathsherrn** an Stelle des verstorbenen Rathsherrn Jul. Ritter den Herrn Deconom Ad. Farms an der Alexanderstraße hieselbst. Mancher Andere hätte vielleicht auch gern diesen Posten übernommen. Solche Resignanten auf einen Rathsherrn-Posten mögen sich mit dem Hoffnungschimäre auf etwa eintretende Erledigungen eines Rathsherrnsitzes trösten.

Von einem bedauerlichen **Unfall** wurde am vorigen Freitag die Familie des Tischlermeisters F. hieselbst betroffen. Ein Sohn derselben, in der Lehre bei dem Herrn Buchbinder M. hieselbst, hatte sich eine Flobert-Büchse (sog. „Klüber“) gekauft, um sich wahrscheinlich zu Pfingsten mit Schießen zu amüsiren. Am Freitag Morgen nun fand der Vater den Sohn, auf dem Sopha liegend und eine große Blutlache in der Stube, zu seinem Schreden bewußtlos vor. Eine Kugel war dem unglücklichen Jungen unter dem rechten Auge in den Kopf gedrungen und veranlaßte die schwere Verletzung. Jedenfalls hat der bedauerliche Junge mit der Büchse so zu sagen gespielt, ohne eine Gefahr zu ahnen, wobei der Schuß losging und ihn so schwer verletzte. Da die Kugel sich noch im Kopf befindet und die Entfernung derselben der ärztlichen Kunst schwerlich gelingen dürfte, so wird an sein Wiederaufkommen wohl nicht gedacht werden können. So bedauerlich dieser Unfall einerseits für die davon betroffene Familie ist, so sehr ist derselbe andererseits eine ernste Warnung für Andere. Uebrigens müßte den betreffenden Händlern polizeilicherseits bei Strafe verboten werden, Schußwaffen an die Jugend zu verkaufen.

Einen **Auslauf** veranlaßte am gestrigen Nachmittage auf dem Stau durch die Ritter- und Achternstraße bis zum Rathhause hin der Transport von zwei unbotmäßigen Eisen-gießerei-Arbeitern durch zwei Polizeidiener, um die Excedenten zur Rechenschaft resp. Bestrafung zu ziehen. Die Festnahme muß nicht leicht vor sich gegangen sein, denn der eine der Polizeidiener blutete sehr stark an beiden Händen. Hoffentlich wird derselbe nicht auch noch extra dafür bestraft, wie ein solcher Fall hier schon einmal vorgekommen ist.

In der Nacht von Montag auf Dienstag hatten wir hier und in der Umgegend starken **Frost** bei lang anhaltendem Nordwestwind. Feld- und Gartenfrüchte, wie Kartoffeln, Bohnen u. s. w., haben durch diesen Frost nicht unerheblich gelitten.

Am nächsten Sonnabend, den 31. d. Mts., wird in Veranlassung der Eröffnungsfeier der Nord-westdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Bremen ein **Personen-Sonderzug** von Bremen nach Oldenburg in folgendem Fahrplan gefahren werden:

Bremen Abfahrt 10.20 Abends.  
Oldenburg Ankunft 11.20 "

Der Zug hält auf sämtlichen Unterwegstationen nach Bedarf an und haben darin die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit. Ferner wird den mit Einladungen zur Eröffnungsfeier für die Ausstellung versehenen Passagieren für obigen Sonderzug am genannten Tage gegen Vorzeigung der Einladung auf der Hinfahrt eine Fahrkarte in der gewünschten Wagenklasse, gültig für Hin- und Rückfahrt, zum ermäßigten Preise der einfachen Fahrt verabfolgt werden. Die Hinfahrt kann am 31. d. Mts. mit beliebigem Zuge erfolgen.

Die **Norddeutsche Missions-Gesellschaft** ladet freundlich zu ihrem Jahresfest ein, das, so Gott will, am Donnerstag, den 5. Juni in Bremen gefeiert werden soll. Der Gottesdienst in U. L. Frauen-Kirche beginnt um 1/2 11 Uhr. Herr Pastor Frey aus Düsseldorf hält die Festpredigt. Der Inspektor wird den Jahresbericht erstatten. In der Versammlung am Nachmittag auf dem Schützenhof (Anfang 4 Uhr) werden die Herren Pastoren Feiß aus Schwabenberg (Lipp-Deimold), Aly aus Hamburg, Lüttmann aus Ganderkesee (Oldenburg), Langen aus Os-nabrück und Pauls aus Großenfehn (Dänisches) kurze Ansprachen halten.

### Einige Mittheilungen über die städtische Centralstation für elektrische Beleuchtung in Lübeck.

Die Anlage enthält ein Maschinenhaus von 345 Meter Länge bei 13,6 Meter Breite mit Oberlicht-beleuchtung, ein Kesselhaus, 3 Dampfkessel von je 70 Quadrat-Meter Heizfläche, 2 Dampfmaschinen von je 150 Pferdekraft, 1 Dampfmaschine von 50 Pferdekraft, 6 Dynamos, welche bei 600 Umdrehungen in der Minute, je 350 Amperestrom bei 120 Volt Spannungen erzeugen und deshalb für 4200 Glühlampen von 16 Normalkerzen Lichtstärke ausreichen. Die Kabelleitungen haben eine Länge von 11 Kilometer, in der Station sind 19 Glühlampen und 2 Vogenlampen für den Selbstgebrauch vorhanden.

Die vorstehend bezeichnete Anlage ist von der Firma S. Schudert in Nürnberg ausgeführt und kostet **327 096 Mark 87 Pfg.** Die den Lichtabnehmern von derselben Firma gelieferten Einrichtungen, für 2223 Glühlampen, 30 Vogenlampen und 1 elektrische Arbeitsmaschine, kosten **60 641 Mark 12 Pfg.**

Eröffnet wurde die Anlage am 15. November 1887. Die Zahl der Hausanschlüsse belief sich anfangs auf 132, die der Lichtabnehmer auf 141.

Durch die Station wurden bis zum 31. Dezember 1888 weitere Glühlampen und Vogenlampen eingerichtet, während die Einrichtungen von 39 Glühlampen und 2 Vogenlampen von den Lichtabnehmern wieder abgegeben wurden.

Im Jahre 1888 vermehrten sich: die Zahl der Licht-abnehmer um 9, von 141 auf 150; die Zahl der Hausanschlüsse um 4, von 132 auf 136; die Zahl der Glühlampen um 275, von 2223 auf 2498, und die der Vogenlampen um 6, von 30 auf 36; außerdem wurden für die Station 25 neue Glühlampen eingerichtet.

Am Schluß des Jahres 1888 waren im Betrieb: für die Lichtabnehmer: 2498 Glühlampen, 36 Vogenlampen und 1 Arbeitsmaschine; für die Station: 44 Glühlampen und 2 Vogenlampen. Die durchschnittliche Brennzeit dieser Lampen hat im Jahre 516 Stunden betragen.

Für die gemessene Amperehunde wurden 7,5 Pfennige bezahlt, und „wenn als Strombedarf angenommen wird“

- a. für eine 10kerzige Flamme 0,39 Ampères,
- b. " " 16 " " 0,53 "
- c. " " kleine Vogenlampe 6,00 "

so kostet der Stromverbrauch bei a. 2,525 Pfennige } für die Stunde.  
" b. 3,975 " }  
" c. 45,000 " }

Außer dem Stromverbrauch bezahlten die Lichtabnehmer im Jahre 1888 an Lampengebühr für die Stunde 0,6 Pfennige, so daß eine 16kerzige Glühlampe, ohne die Miethe für den Electricitätszähler, in der Stunde 4,575 Pfg. gekostet hat.

In Lübeck kostet 1 Cbm. Gas 18 Pf. und eine gewöhnliche 16kerzige Gasflamme in der Stunde 2,570 Pf. Die Kosten der beiden Beleuchtungsarten stehen hiernach im Verhältnisse zu einander wie 9 zu 5.

In Götting werden im Vorschlage die Kosten einer Brennstunde für eine Glühlampe von 16 Normalkerzen (mit Lampengebühr) auf 5,2 Pfennige berechnet. Das Verhältniß zwischen Glühlicht und Gaslicht würde sich hiernach wie 10 zu 5 stellen.

Bei Benutzung der neuen Gasröndbrenner mit Vorwärmung gestaltet sich das Verhältniß der Kosten zwischen Glühlicht und Gaslicht noch günstiger für letzteres; wie denn

überhaupt bei dem jetzigen Stande der elektrischen Beleuchtung angenommen werden darf, daß elektrisches Glühlicht, welches vermittelt Dampfkraft und Kohlenverbrauch hergestelt wird, doppelt so theuer als das unmittelbar aus Kohlen gewonnene Gaslicht ist. Namentlich in Städten ohne bedeutenden Luxus werden daher elektrische Beleuchtungsanlagen, wenigstens zur Zeit, nicht für rentabel gehalten. Die folgende Abrechnung kann als Beweis hierfür dienen, wenn man dieselbe auf Oldenburg anwendet und dabei berücksichtigt, daß in der größeren Handelsstadt Lübeck im täglichen Verkehre mehr Geld umgekehrt wird, als in Oldenburg, und deshalb eine dauernde Mehrausgabe für elektrische Beleuchtung dort weniger in Betracht kommt als hier; haben doch die 150 Lichtabnehmer in Lübeck für die elektrische Beleuchtung in der Zeit vom 15. Novbr. 1887 bis 31. Dezbr. 1888 Mark 79754.12 Pfg. oder jeder Abnehmer durchschnittlich 531 Mark 69 Pfg. bezahlt.

### Abrechnung

der Centralstation für elektrische Beleuchtung in Lübeck für die Zeit vom 1. November (15. November) 1887 bis 31. Dezember 1888.

Einnahme.	
1. Stromlieferung	Mark 67 112 68
2. Lampengebühr	" 8 876 26
3. Miethe für Meßapparate	" 1 885 15
4. Reingewinn an Einrichtungen	" 1 862 33
5. Verschiedenes	" 17 70
	Mark 79 754 12
Ausgabe.	
1. Gehalte, Löhne, Büroaufkosten	Mark 19 293 32
2. Betriebskosten	" 25 221 18
3. Unterhaltungskosten	" 9 634 48
4. Allgemeine Unkosten	" 1 089 44
5. Ueberschuß	" 24 515 70
	Mark 79 754 12

Werden von dem Ueberschuß mit Mk. 24 515 70 die Zinsen und Tilgungskosten des Anlagekapitals, welche in der Stadtgemeinde-Anleihe Mark 17 172 75 betragen, abgezogen, so bleiben Mark 7 342 95 übrig, die für die erforderlichen Abschreibungen nicht ausreichen werden.

Die Einführung der elektrischen Beleuchtung in Lübeck hat der dortigen Gasanstalt nicht geschadet; der Gasverbrauch hat im Jahre 1889-90 im Gegentheil verhältnißmäßig viel stärker zugenommen als in den früheren Jahren, wahrscheinlich, weil infolge der elektrischen Beleuchtung der Lichtbedarf in Lübeck sich gesteigert hat.

### Aufruf.

Auf Anregung des Ausschusses des Central-Comitees zur **Errichtung eines National-Denkmal für den Fürsten von Bismarck** in der Reichshauptstadt sind die Unterzeichneten zu einem Lokal-Comitee für die Stadt Oldenburg zusammen getreten.

In der Ueberzeugung, daß auch unsere Mitbürger gewillt sein werden, der tiefgefühlten Dankbarkeit, welche das deutsche Volk für den großen Staatsmann, den Mitbegründer des herrlich geeinten deutschen Reichs, empfindet, Ausdruck zu geben, fordern wir zu Beiträgen für das Denkmal auf.

Jeder der Unterzeichneten ist gern bereit, Beiträge entgegen zu nehmen, über welche öffentlich Quittung ertheilt werden wird.

Oldenburg, 1890 Mai 22.

Oberkammerherr von Alten. Kaufmann Aug. Baars. Oberlandesgerichtspräsident von Beaulieu-Marconnay. Rathsherr Beder. Landgerichtspräsident Beder. Oberbetriebsinspektor Böhl. Maurermeister Brandes. Buchhändler Büllmann. Professor Calmeyer-Schmedes. Oberamtsrichter Harbers. Bildhauer Högl. Hauptlehrer Johanns. Dr. med. König. Oberintendant Reinardus. Oberbürgermeister Dr. Roggemann. Landgerichtsrath Runde. Rathsherr Schaefer. Fabrikant Aug. Schulze. Architect Spieske. Gymnasialdirektor Dr. Stein. Major a. D. Strackerjahn. Oberlandesgerichtsrath Tenge. Kaufmann Troughon. Gohürmacher Wiebking. Kürschnermeister Willers.

## Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Der Bundesrat hat einstimmig beschlossen, dem Kaiser als Präsidenten der deutschen Reichsbank den bisherigen Vizepräsidenten des Instituts, Herrn Dr. Koch, vorzuschlagen. Ferner hat der Bundesrat den Beschluß des Reichstags, betreffend die Vorlegung des Entwurfs einer Militärstrafprozedur, dem Vorsitzenden des Bundesrats überwiesen und dem Entwurf einer Verordnung vom 14. April 1888, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Kriegsleistungen, zugestimmt.

Der Reichskommissar Major Wisemann meldete nach Berlin, daß er Ende Juni daselbst eintreffen werde.

Sämtliche Pariser Blätter beschäftigen sich noch immer mit der Unterredung, die Herr des Cour mit dem Fürsten Bismarck gehabt hat. Die meisten trauen den Friedensversicherungen desselben nicht. Sie behaupten, Frankreich könne seine Ansprüche auf das Reichsland nicht aufgeben. Dessen Rückgabe sei die erste Bedingung für eine Ausöhnung mit Deutschland. Der „Gaulois“ hat den Herzog von Broglie befragt lassen. Derselbe bringt als Beweis dafür, daß Bismarcks Behauptung, Deutschland werde Frankreich nie angreifen, nicht ernst zu nehmen sei, die Behauptung wieder vor, Deutschland sei in den Jahren 1875 und 1887 nahe daran gewesen, Frankreich den Krieg zu erklären. Der frühere Botschafter Chaudordy teilt, wie er einem Berichterstatter desselben Blattes erzählt, diese Ansicht und fügt ergänzend hinzu: Er sei im Jahre 1873 vom Herzog von Broglie nach Interlaken zum Fürsten Gortschakoff geschickt worden, um mit ihm die Verhältnisse Deutschlands und Frankreichs zu besprechen. Der russische Kanzler habe auf seine Auseinandersetzungen erwidert: „Wir wollen Frankreich groß und mächtig und Paris wieder glänzend wie früher sehen; aber sprechen Sie nicht von Revanche.“ Der Fürst Gortschakoff habe dann den Zwist Frankreichs mit Deutschland friedlich beigelegt.

Zur Beilegung von Zweifeln darüber, ob die nach der Bekanntmachung vom 5. Juli 1889, betreffend die Prüfung der Zahnärzte, behufs Zulassung zur Prüfung nachzuweisende mindestens einjährige praktische Thätigkeit bei einer zahnärztlichen höheren Behörde oder einem approbieren Zahnarzt auch innerhalb des erforderlichen zahnärztlichen Studiums von mindestens vier Halbjahren auf einer deutschen Universität ausgeübt werden darf, hat der Bundesrat sich dahin ausgesprochen, daß diese praktische Thätigkeit außerhalb der vorgeschriebenen Studienzzeit stattfinden muß.

**Oesterreich-Ungarn.** Das Gesetz über die Sonntagsruhe wurde im Ausschuss des ungarischen Reichstags gleichlautend den Beschlüssen der Berliner Konferenz angenommen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter werden in das Gesetz nicht einbezogen.

**Italien.** Aus Genua wird gemeldet, daß ein Genieoffizier unter dem Verdachte, die Pläne der dortigen im Bau begriffenen Forts an Frankreich verkauft zu haben, verhaftet wurde.

**Frankreich.** Der Minister des Auswärtigen Ribot und die Vertreter des Bismarck unterzeichneten dieser Tage, wie der „Adm. Ztg.“ gemeldet wird, das endgiltige Abkommen, welches die Umwandlung der ägyptischen Schuld gestattet.

**Schweden.** Dem König wurden durch eine Studentenabordnung von Upsala zwei Adressen überreicht, in welchen beantragt wird, teils daß die Regierung ihren Vorschlag an den Reichstag wegen erweiterter Wehrpflicht in der Reserve bis zum 32. Jahre für die studierende Jugend erneuern möge und teils, daß Unterricht in dem, was die Landesverteidigung erfordert, ihnen erteilt werden möge. Die Adresse ist vom Staatsrat Palmström überliefert worden. Die Anzahl der Unterschriften soll die Höhe von ca. 1000 erreicht haben.

**Rußland.** Im kommenden Herbst soll, wie verlautet, ein angeblich wissenschaftlicher Kongress aller slawischen Völker und Völklein tagen, der sich u. A. auch mit den Maßregeln zu befassen haben wird, welche die Einführung einer gleichartigen, der russischen, Schrift bei allen Slawen ermöglichen. Man hat es namentlich auf die Polen und Böhmen abgesehen. Einer der Hauptkämpfer des Panlawismus, A. A. Krizoff, hat, nach einer Mitteilung der

„Adm. Ztg.“, in einem Brief an Graf Ignatieff, den Vorsitzenden des slawischen Wohltätigkeitsvereins, die Abhaltung des Kongresses als geeignetes Mittel empfohlen. Der Briefschreiber glaubt dreist behaupten zu können, daß das slawische Selbstbewußtsein jetzt alle slawischen Gauen mit einem ununterbrochenen glänzenden Lichtstrom überflutet. Um die Zusammengehörigkeit aller slawischen Völker zum Ausdruck zu bringen, müßte man eine allgemeine slawische Schrift schaffen. Dazu erscheinen ihm die russischen Schriftzeichen geeignet. Wenn Polen und Böhmen über die zunehmende Bedrückung (!) durch die Deutschen klagen, so sollten sie erwägen, daß ihre Germanisation solange Fortschritte machen würde, als sie die lateinische Schrift beibehalten; diejenigen Slawen, welche die russische angenommen haben, dürfen um ihre Zukunft sich nicht sorgen. Kiew, Moskau, Prag oder Belgrad werden als die geeignetsten Orte zur Abhaltung des Sprachkongresses angesehen. Man darf gespannt sein, wie die polnische und böhmische Presse den Vorschlag Krizoffs aufnehmen wird. Der Panlawismus geht darauf aus, die West- und Südslawen zu russifizieren; ja, es giebt Leute, welche als Traum einer nahen Zukunft ein einziges Slawenreich sehen. Unter den Polen und Böhmen sollten die Verständigen sich gegen den Panlawismus zur Wehr setzen: er kann ihnen nur eine Zukunft bringen, die wenig trostreich ist. — Der „Wost. Ztg.“ wird aus Lemberg gemeldet, St. Petersburger Panlawistenkreise seien der Anschauung, der geplante allgemeine Slawenkongress müsse nach Lemberg oder nach Prag einberufen werden, um namentlich die Tschechen und die Polen zur Teilnahme an diesem Kongress, wobei auch politische und nationale Fragen erörtert werden dürften, heran zu ziehen. Die Kosten des Kongresses werden auf 150000 Rubel veranschlagt.

### General von Fransecky.

Dieser zu den verdientesten Heerführern in den großen Einigungskriegen zu zählende General ist am 21. d. Mis. abends in Wiesbaden verstorben. Er war zuletzt Chef des Infanterie-Regiments Prinz Moriz von Anhalt-Dessau (5. Pommersches) Nr. 42 und à la suite des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeb.) Nr. 26. Zwei Taten sind es vor allen, durch die er sich unverwundliche Lorbeeren erworben: die heldenmüthige Vertheidigung des Waldes bei Venated in der Schlacht von Königgrätz, wo Fransecky mit der 7. Division, die beim mörderischen Feuer zu einem viertel kampfunfähig gemacht wurde, den Wald so lange hielt, bis die krongrüne Armee die lang ersehnte Hilfe brachte, und seine Teilnahme an der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870, wo er das zweite Armeekorps (Pommern) kommandierte. Nach dem Kriege erhielt Fransecky das Generalkommando des 15. Armeekorps in Straßburg, wurde zum Chef des 5. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 42 ernannt und vom deutschen Reichstag durch Bewilligung von 150 000 Thalern geehrt. 1879 zum Gouverneur von Berlin ernannt, nahm er 1882 seinen Abschied. General v. Fransecky ist am 16. November 1807 zu Gubern im Großherzogtum Hessen geboren und 1825 in die preussische Armee eingetreten; 1848 machte er den schleswigschen Feldzug als Generalstabsoffizier Brangels mit und war an mehreren Gefechten beteiligt. Namentlich in der Altmark war General v. Fransecky beim Volk sehr beliebt, er hatte als Kommandeur der 7. Division die altmärkischen Söhne ins Gefecht, zum Sieg, der freilich fürchterliche Opfer kostete, geführt. In der kleinsten Banernhütte hängt sein Bild neben demjenigen des Generals von Bredow, der ihm wenige Wochen in den Tod vorausgegangen ist. Bredow hatte mit den altmärkischen 16. Mannen (Dresdensfeld) und den 7. Kürassieren (Seydlitz) den von Freiligrath so herrlich bejungenen Todesritt in der Schlacht vor Mek unternommen.

### Ueber die grauenhaften Zustände in Sibirien

bringt eine in Paris für die französische Schweiz hergestellte und dortselbst erscheinende Zeitung einen neuen interessanten Bericht. Das betreffende Ereignis ging der Niedermeglung sibirischer Gefangener zu Tara (im Gouvernement Trenska an der Mündung des Tara in den Irtysh gelegen) voran und war die Veranlassung derselben. Baron Korf, der Generalgouverneur von Sibirien, besuchte das Frauen-Gefängnis in dem genannten Orte. Eine Frau namens

Kowalskaja, im äußersten Grad der Erschöpfung befindlich, vermochte sich bei seinem Eintreten nicht zugleich mit den andern zu erheben. Obgleich sie sich entschuldigte, geriet er doch in großen Zorn und befahl ihre Versendung nach einem Ort, wo die Behandlung der Gefangenen eine noch härtere ist, als in Tara. Der mit ihrer Wegschaffung beauftragte Beamte Wobrowsky ließ die Frau, trotzdem dieselbe nur mit einem zerrissenen Hemd bekleidet war, durch vier Soldaten in den Hof tragen. Hier wurde ihr ein alter Pelz umgeworfen und sie dann auf einen Schlitten gelegt, der die Unglückliche bei dem dort herrschenden starken Frost durch die Steppe wegfährte. Ehe sie an ihrem Bestimmungsort anlangte, war sie tot. Diese Barbarei war der Grund, weshalb die weiblichen Gefangenen die Entfernung Wobrowskys verlangten, was dann zu der Niedermeglung einer großen Zahl von Gefangenen führte.

Wenn wir auch die Verantwortung für vorstehende von einem französischen Blatt, wie eingangs gesagt, gebrachte Nachricht nicht übernehmen, so klingt das Mitgeteilte doch nicht unwahrscheinlich.

### Die Taufe der Großfürstin Maria Pawlowna

fand am 18. d. Mis. in Petersburg mit großem Ceremoniell statt. Wie der „St. Pet. Her.“ schreibt, wurde um 10 Uhr die Neugeborene aus dem Palais des Großfürsten Pawel Alexandrowitsch nach dem Winterpalais gebracht. Hier hatten sich inzwischen die geladenen Gäste versammelt; die Damen trugen russische Tracht, die Herren Parabeunform. Nachdem alle Vorbereitungen zur Prozession beendet, begann dieselbe in folgender Ordnung: Voran der Hof des Kaisers, dann die Kaiserin am Arm des Großfürsten Thronfolgers, darauf der Kaiser mit der Königin der Hellenen; den Majestäten schlossen sich die Angehörigen des Kaiserlichen Hauses an, in ihrer Mitte die Neugeborene; ihnen folgte der Hof der Kaiserin; hinter denselben die Senatoren, Staatssekretäre, die Ehren-Vormünder und andre Würdenträger. Beim Eintritt in die Kirche wurden die Kaiserlichen Majestäten und Hohheiten vom Metropolitan, von Gliedern des heiligen Synod und von der Hofgeistlichkeit mit dem Kreuz und Weihwasser empfangen. Hierauf vollzog der Vizevater der Kaiserlichen Majestäten, der Protopresbyter Janyshew, die Taufhandlung. Taufpaten waren die Kaiserin und der Großfürst Ssergej Alexandrowitsch. Punkt 11 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde nach Vollziehung der heiligen Handlung „Herr Gott Dich loben wir“ gesungen, bei welcher 51 Kanonenschüsse unter dem Geläut sämtlicher Kirchenglocken erfolgten. Darauf betrat der Großfürst Pawel Alexandrowitsch, der während der Taufhandlung ein nebenan gelegenes Gemach aufgesucht hatte, auf Aufforderung des Oberceremonienmeisters die Kirche, um den Kaiserl. Majestäten seinen Dank auszusprechen. Dann begann die Liturgie, welche vom Metropolitan von Nowgorod und St. Petersburg celebriert wurde; die Königin der Hellenen trug die Neugeborene zur Empfangnahme des heiligen Abendmahls. Während des Gesanges „Der Herr möge unser Gebet erhören“, wurde der Kaiserin vom Kanzler der Kaiserliche Orden auf einer goldenen Schüssel der Orden der heiligen Katharina überreicht, welchen die Kaiserin auf die Neugeborene legte. Nach Beendigung der Liturgie brachte die gesamte Geistlichkeit in der Kirche den Kaiserlichen Majestäten und dem Großfürsten Pawel Alexandrowitsch ihre Glückwünsche dar, worauf die Herrschaften sich in die innern Gemächer begaben. Aus diesen wurde die Neugeborene in das Palais des Großfürsten Pawel Alexandrowitsch zurückgebracht. In dem Palais derselben brachten dann die Kaiserlichen Majestäten, der Großfürst Thronfolger, sowie die übrigen Glieder der Kaiserl. Familie der Mutter der Neugeborenen, der Großfürstin Alexandra Georgijewna, ihre Glückwünsche dar.

### Arbeiter-Bewegungen.

**Spandau.** In den königlichen Artilleriewerkstätten wurde der Tageslohn um fünfzehn bis zwanzig pCt. erhöht.

**Königsberg.** Sämtliche 45 Tischler der Engelbrechtschen Möbelfabrik streikten, weil die verlangte Lohnerhöhung abgelehnt wurde. Die Maurergesellen sammelten Unterschriften zu einer Petition an den Reichstag, betreffend den Normalarbeitstag, in welcher sie bis 1895 einen Reuz, dann einen Achtstundentag verlangen.

**Hamburg.** Die Handelskammer lehnte das Ersuchen

## Feuilleton.

### Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Heinrichs Urlaub war noch nicht abgelaufen.

Seine Mutter befand sich noch immer in dem Hause des Waldhüters. Er saß neben ihr in der Stube. Sie blickte schweigend, still brütend vor sich hin. Nicht ohne einen wehmütigen Schmerz ruhte sein Auge auf ihr. Sie fühlte sich in diesem Hause wohl, vielleicht zum ersten Mal seit langen Jahren, sie war ruhiger geworden, dennoch schienen ihm ihre Haare in den wenigen Wochen, welche sie hier zugebracht, besonders stark erbleicht zu sein.

Unwillkürlich dachte er in diesem Augenblick an ihren Tod. Er hatte nur Sorgen und manche kummervolle Stunde von ihr gehabt, wenn sie aber starb, dann stand er ganz allein in der Welt da und mochte ihr Geist auch noch so krank und zerflört sein, ihr Herz hing doch mit einer instinkttartigen, unerlöschlichen Liebe an ihm.

Marie trat ins Zimmer und riß ihn aus diesen trüben Gedanken. Sie war auf dem Gutshof gewesen, um die Vorbereitungen zu dem am Abend stattfindenden Polterabend des Herrn von Buchen sich anzuschauen. Sie war überrascht davon und konnte nicht genug erzählen.

„Jede Thür, jedes Fenster des Hauses ist mit Guirlanden behangen. Ich habe durch das Fenster in den Saal geschaut,“ erzählte sie, „dort ist schon eine lange Tafel gedeckt für den Abend. Ueber hundert Gäste sollen kommen. Der ganze Garten wird erleuchtet. Ueber dem Teich soll ein Feuerwerk abgebrannt werden und für die Musikanten ist mitten zwischen den Bäumen eine Tribüne

erbaut, so daß man sie kaum sieht. Ein ganzer Wagen voll teurer Weine ist heute Morgen aus der Stadt angekommen. Heute Nachmittag wird der Hof und Garten geschlossen. Dann darf niemand mehr hinein. Ich möchte wohl zusehen dürfen. Die Braut soll ganz in Sammet und Seide gehen und Buchen soll ihr einen Goldschmuck geschenkt haben, der mehrere tausend Thaler gekostet hat. Willst Du nicht auch einmal hingehen, Heinrich? Die ersten Gäste kamen schon.“

„Ich mag nichts davon sehen,“ erwiderte Heinrich. „Nur seine Braut möchte ich einmal ganz in der Nähe anschauen,“ fuhr das Mädchen fort. „Gelt Heinrich,“ fügte sie lächelnd hinzu, „wenn wir einmal unsern Polterabend feiern, wird es nicht so hoch hergehen!“

„Und wir sind vielleicht glücklicher als jene,“ warf Heinrich ein.

„Das Geld allein thut's nicht,“ wiederholte Marie, indem sie ihm die Hand darreichte, welche er erfaßte und innig drückte.

Keiner von beiden hatte darauf geachtet, daß Heinrichs Mutter mit gespannter Aufmerksamkeit der Erzählung zugehört hatte. Ihre Augen waren größer und leuchtender geworden, den Oberkörper hatte sie vorgebeugt, damit auch kein Wort ihr entgehen konnte. Ein freudiger Zug glitt über ihr Gesicht.

Plötzlich stand sie auf und verließ hastig das Zimmer. Ruhig ließ Heinrich sie gehen, er wußte ja, daß sie sonderbare Gewohnheiten hatte.

Eine halbe Stunde darauf verließ die Geisteskranke das Haus. Weder Heinrich noch Marie bemerkten sie. Vorsichtig, schnell, schlüpfte sie über den Hof auf die Straße. Sie war in einem seltsamen Anzuge. Ihre schönsten

Kleidungsstücke hatte sie angezogen, mit einigen bunten Tüchern Mariens hatte sie sich phantastisch aufgeputzt. Dabei strahlte ihr Gesicht vor Freude.

Die Dorfjugend hatte sie kaum erblickt und sich überzeugt, daß Heinrich ihr nicht folgte, so begleitete sie die Geisteskranke mit lautem Lachen und Hurrab.

„Die närrische Liese will zum Polterabend!“ riefen sie. „Seht, wie sie sich gepunkt hat. Hurrah! Närrische Liese, närrische Liese, bring uns was mit!“

„Hast Du schon einen Tänzer, Liese?“ rief ein anderer. „Die tanzt Solo! Seht, was sie schon für Sprünge macht! Hurrah! Liese!“

Die ganze ihr folgende Schar brach in ein lautes, tobendes Gelächter aus. Die Geisteskranke sah sich nicht um. Der ganze Lärm schien sie nicht zu kümmern — sie hörte ihn nicht.

„Liese Du hast aber noch keinen Blumenstrauß!“ rief einer der Jungen, riß eine lange am Wege stehende Brennesteinleuchte ab, lief hinter der Unglücklichen her und suchte ihr Hände und Nacken damit zu verreiben.

Ein lautes Bravo und Galloß folgte diesem Bubenstreich. Auch jetzt wandte sich die Kranke noch nicht um. Sie schien die Brennesteinleuchte gar nicht empfunden zu haben. Mit schnellen, halb hüpfenden Schritten eilte sie wirklich dem Gutshof zu, von der wilden Schar gedrängt.

Dhne Zögern trat sie auf den Hof und schritt weiter. Die Jungen wagten ihr nicht weiter zu folgen, weil sie wußten, daß der Zutritt auf den Hof verboten war. Neugierig blieben sie am Eingang stehen. Eine Anzahl Gäste hatte sich bereits versammelt, denn auf dem Hof standen bereits mehrere Kuttschen.

Liese schritt, ohne zur Seite zu blicken, über den Hof

der streikenden Gewerführer, mit dem Vorstand über die Ursachen des Streiks zu verhandeln, entschieden ab. — Die Gewerführer ersuchen die dortigen Gewerkschaften schnelligst um Gehülfsleistungen, da sie mittellos seien.

**Madrid.** Der Streik in Bizcaya ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Die Fabriken ließen Ersatzarbeiter aus Asturien kommen und verweigern den Streikern den Wiedereintritt. Die Minenverwaltungen verweigern gleichfalls den kontraktbrüchigen Arbeitern die Aufnahme. Die Minen arbeiten vorläufig mit beschränkten Mannschaften unter militärischem Schutz.

### Deutscher Reichstag.

In der zehnten Plenarsitzung nahm die Fortsetzung der ersten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, Handelsminister Freiherr von Verlepsch das Wort, welcher zunächst betonte, daß, abgesehen von den gestern gehörten Bedenken des sozialdemokratischen Redners, alle Parteien in der günstigen Aufnahme des Gesetzentwurfs einverstanden erschienen. Den Einwänden des sozialdemokratischen Redners trat er alsbald mit wenigen Worten bestimmt entgegen, um dann zu betonen, daß eine sorgfältige Prüfung seitens der verbündeten Regierungen nach Anhörung des Staatsrats darüber eingetreten sei, in wie weit jetzt mit dem Arbeiterschutz, ohne die Grundlagen der Industrie zu schädigen, weiter vorgehen sei. Der Herr Minister wies zugleich auf die Verhandlungen der internationalen Konferenz hin, die, wie er beiläufig bemerkte, demnächst in deutscher Sprache erscheinen würden. Ueber eine Reihe von Zweckmäßigkeitsfragen werde sich in der Kommission leicht eine Verständigung finden lassen. Besonders Wert legte der Minister darauf, daß die Gesetzgebung jedenfalls das Recht haben müsse, die Verletzungen des Kontraktbruchs ebenso zu bestrafen, wie die Ausbeutung der Arbeitskraft. Die Forderung des Maximalarbeitstages sei an sich eine diskutabile Frage. Jedenfalls müsse aber das Budget des Arbeiters nicht in einem Maß geschmälert werden, daß derselbe die Beeinträchtigung nicht ertragen könne. Es werde deshalb jetzt der Maximalarbeitsstag für die Frauen und die jugendlichen Arbeiter vorgeschlagen, da es heut nicht angezeigt erscheinen könnte, auch einen Maximalarbeitsstag für männliche Arbeiter zu bestimmen. Auf neuliche Bemerkungen des Abg. Hartmann erklärte der Minister, daß in Preußen seitens der Regierung eine erhebliche Vermehrung der Fabrik-Inspektoren in Aussicht genommen sei. Die Bestimmungen der Vorlage, die Lohnzahlungen an Minoren betreffend, seien nach den tatsächlichen Verhältnissen gerechtfertigt. Die Änderungen der Vorlage betreffend, die Polizeibefugnisse, wären im Wesentlichen nur eine Spezialisierung der bereits bestehenden Bestimmungen. Die verbündeten Regierungen hätten die Hoffnung, daß eine Verständigung über die Vorlage, der gegenüber weder Männer noch Weibchen berechtigt seien, erzielt werden würde, und sie wünschten sehr, daß dieselbe bald erfolge. (Lebhafter Beifall.) Abg. Diebemann von Sonnenberg hielt die Bestimmungen der Vorlage (der er grundsätzlich zustimmt) betr. die Sonntagsruhe, nur für wirksam, wenn für einen wirklichen Schluß der Geschäfte am Sonntag gesorgt und auch am Sonnabend die Arbeit zeitig geschlossen werde, auch die Abrechnung am Sonnabend erfolge. Die Berücksichtigung der Handlungsschleifen in der Vorlage erkenne er an, wünscht aber gesetzliche Bestimmung über die gleichzeitige Schließung aller Geschäfte der gleichen Branche. Die teilweise Agitation der Presse gegen eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe sei durch jüdische Geschäftsleute veranlaßt. Für Eisenbahn- und namentlich für Postdienst sollte die Sonntagsruhe mit der Geschäftsruhe zusammenfallen. Am besten würde nur die Brief- und Geldbestellung am Sonntag besorgt werden. Mit der Ansicht des Abg. Grillenberger, daß der unersättlichen Profitwut und Ausbeutung der Unternehmer gewehrt werden solle, sei er vollkommen einverstanden, er verlange aber, daß gar keine Ausnahmen stattfinden. Seine Partei wolle die Interessen aller armen Leute schützen. Er wünschte, daß die Vorlage mit den in der Kommission zu erwartenden Ergänzungen z. dem allgemeinen Frieden förderlich sein werde. Abg. Dr. Hirsch bekämpfte den sozialdemokratischen Achtstundigen-Arbeitsstag. Nur auf dem Wege der freien Vereinbarung sei die Verkürzung der Arbeitszeit zu erstreben. Die Arbeiter dürften für die Fehler Einzelner nicht alle Arbeitgeber verantwortlich machen. Andererseits werde man nur durch eine völlige Wahrung des Koalitionsrechts den sozialen Frieden wahren können. Die Vorlage verbiete leider Arbeiterchutz und Arbeitererz; sie bedrohe den Kontraktbruch mit hohen Strafen und erkläre die Aufforderung zum Ausstande für strafbar. Darauf nahm das Wort der Abg. Hise, welcher, nachdem bekanntlich im Namen der Zentrumspartei bereits der Abg. Graf Galen die prinzipielle Zustimmung derselben zu der Vorlage abgegeben hatte, dieselbe in ihren Einzelheiten des Näheren erläuterte, bezw. besondere Wünsche begründete. Abg. Kropatschek erklärte in der Vorlage eine erfreuliche Erfüllung der Wünsche des früheren Reichstags und wies verschiedene Bedenken gegen dieselbe zurück. Nachdem darauf ein Verlagsantrag abgelehnt war, nahm noch Abg. Singer das Wort, jedoch nur um zu erklären, daß er für jetzt auf die ihm durch die Verhandlungen nötig er-

scheinenden Entgegnungen verzichte, sich dieselben aber für die späteren Stadien der Beratung dieser Vorlage bezw. des von seinen Freunden eingebrachten bezüglichen Gesetzentwurfs vorbehalte. Die Vorlage wurde darauf einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

**Elfte Plenarsitzung.** Der Antrag der Abgg. Dr. Boeckel und Genossen wegen Aufhebung dreier gegen den Abg. Werner bei verschiedenen Gerichten wegen Beleidigung schwebenden Rekursklageverfahren während der Dauer der Session wurde nach kurzer Beratung mit erheblicher Majorität angenommen. Demnächst folgte die Interpellation Dr. Bamberger, den Vollzug der Freiheitsstrafen betreffend, welche, nachdem sich der Staatssekretär des Reichs-Justizamts v. Dehlschlager zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt hatte, vom Interpellanten begründet wurde. Die politischen und Preßvergehen dürften in keinem Fall auch ferner gemeinen Verbrechen gleich behandelt werden. Staatssekretär des Reichs-Justizamts v. Dehlschlager erklärte darauf, daß der einheitliche Strafvollzug auch noch heute von den verbündeten Regierungen als zur Schaffung der vollen Rechtseinheit nötig erachtet werde. Den Zeitpunkt, wann ein solcher Gesetzentwurf vorgelegt werden könne, vermöge er indes nicht anzugeben. Der Herr Staatssekretär beleuchtete dann die Gründe, warum bei Schaffung des Reichs-Strafgesetzbuchs wie bei einheitlichen Reichs-Justizgesetzgebung die Regelung des Strafvollzuges nicht erfolgt sei und wies auf die sonstige Verzögerung hin, welche sich der Regelung der Materie bisher entgegenstellte hätte. Indes sei zu hoffen, daß die verbündeten Regierungen in nicht allzuferner Zeit zu einer Vorlage kommen würden. Um alle Wünsche des Vorredners zu erfüllen, würde übrigens neben dem Strafvollzugsgesetz auch eine Aenderung des Strafgesetzbuchs und des Preßgesetzes nötig werden. Eine Einwirkung auf die Reglements der Einzelstaaten siehe der Reichsregierung so lange nicht zu, als dieselben den materiellen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs nicht widersprechen. Auf Antrag des Abg. Nicker wurde in die Beratung der Interpellation eingetreten. Abg. Klemm (Sachsen) bezeichnete die Richtung, in welcher seine politischen Freunde an der Schaffung des Strafvollzuges mitwirken würden. Abg. Dr. von Barthelemy erklärte, daß die Verwirklichung unserer Strafrechtsreform, daß unser Strafgesetzbuch in Ansehung der Freiheitsstrafen revisionsbedürftig sei. Die Uebelstände des bestehenden Systems seien sehr groß. An der Debatte beteiligten sich nach dem Abg. v. Bar noch die Abgg. Geyer, Dr. Windthorst und Dr. v. Marquardsen. Die andre noch auf der Tagesordnung stehende Interpellation des Abg. Dr. Baumbach, betreffend den deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag wurde auf Antrag des Interpellanten selbst von der Tagesordnung abgesetzt. Demnächst wurde ein Antrag des Abg. Kintelen, das gerichtliche Zustellungsverfahren betreffend, nach kurzer Begründung durch den Antragsteller an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Eine längere Diskussion knüpfte sich schließlich an den Antrag des Abg. Nicker, betreffend die Abänderung des § 5 der Geschäftsordnung, wonach im Bedarfsfall der Reichstag statt einer Wahlprüfungskommission deren mehrere bestellen könne. An der ziemlich lebhaften Debatte beteiligten sich außer dem Antragsteller die Abgeordneten Müller (Marienthal), Singer, v. Steinbrück, Gröber und Heine. Der Antrag wurde demnächst an die Geschäftsordnungs-Kommission zur Vorberatung verwiesen.

### Ausnahms- und fern.

**Vom Zuge überfahren und sofort getötet** wurde bei Tworog, wie der „Oberschl. Anz.“ aus Rathbor meldet, ein Bahnwärter. Derselbe soll geschlafen haben; als er den Zug herankommen hörte, wollte er über das Gleis hinüber, um die Partiere zu schließen, wurde aber von der Lokomotive erfasst. Beide Beine waren ihm abgefahren.

**Mit Goldstaub** wurde in vielen deutschen Städten ein arger Schwindel getrieben, indem Goldstaub, mit andern Metallstaub vermischt, als rein und echt in den Handel gebracht wurde. Dieser Tage nun wurde den „Hamb. N.“ zufolge ein arggebliebter Händler aus Niga in Hamburg verhaftet, welcher dringend verdächtig ist, den Schwindel in Gemeinschaft von Komplizen dort betrieben zu haben. Der Verhaftete giebt an, Baumrinde zu heissen, doch vermutet man, daß er sich eines falschen Namens bedient.

**Unglücksfall.** In einer Bierbrauerei zu Warmen war der Schlossermeister Schmidt mit Reparaturarbeiten an dem Salmiakbehälter der Gasmaschine beschäftigt, als ein Krähnen plötzlich abbrach. Schmidt wurde von dem hervordringenden Strahl der giftigen Flüssigkeit getroffen, wodurch er gefährliche Brandwunden erlitt; durch die von dem Salmiak aufsteigenden Gase betäubt, sank er zu Boden. Zwei Arbeiter, welche ihn retten wollten, gerieten dabei ebenfalls in Lebensgefahr. Der Schlossermeister wurde dann in das Krankenhaus gebracht, woselbst er in der Nacht seinen Geist aufgab. Schmidt war verheiratet und Vater von 4 Kindern. Gegen 1/2 12 Uhr nachts wurde der Brauer Stiweling, welcher bei

der Katastrophe zugegen gewesen war, ebenfalls dem Krankenhause zugeführt; da derselbe zu erkranken drohte, mußte die Tracheotomie bei ihm vorgenommen werden. Der Mann schwebt noch in großer Lebensgefahr.

Eine Römerstraße wurde, wie Prof. Müller in Stuttgart im „Österr. Wochenbl.“ mitteilt, mitten durch die Stadt Göttingen unter der Hauptstraße hindurch, durch Wasserleitungsarbeiten auf eine große Strecke aufgedeckt. Der alte Straßenkörper ist in einer Tiefe von 60 Centimeter bis 1 Meter unter dem heutigen sehr deutlich zu erkennen.

Die Hinrichtung durch Elektrizität, welche Methode in Amerika genehmigt worden und die dort in diesen Tagen zum erstenmal, und zwar an dem Mörder Kemmler, in Anwendung gebracht werden wird, löst in Frankreich im Augenblick der Einführung auf hartnäckigsten Widerstand bei den maßgebenden Personen. Es sind dies der Abbé Faure, der Kaplan des Pariser Gefängnisses, la Moquette, und der Leiter desselben Instituts, Herr Beauquesne, welche sich durchzusetzen, jene Neuerung, als der Menschlichkeit entgegenstehend, anzunehmen. Nach la Moquette werden bekanntlich alle die vom Seine-Gericht zum Tode Verurteilten sofort weitergebracht, und da sie bis zur letzten Stunde, wie beim Hinrichtungsakt selbst, stets von jenen beiden ersten Beamten beobachtet werden, so ist ihre Anschauung wohl Neben der des Henkers (der hierbei jedoch nicht unparteiisch sein dürfte) wohl als die maßgebendste zu betrachten. Der Abbé Faure insbesondere, der seit 5 Jahren sämtliche in Paris hingerichtete Verbrecher zum Schaffot geleitet, das sich auf dem Platz la Moquette befindet, drückt seine aufrichtige Empörung bei dem Gedanken an die beabsichtigte Aenderung aus. Der Geistliche giebt als Grund hierfür an, daß, bei all' seiner Verehrung für wissenschaftliche Erfindung, er deshalb jene Neuerung verabscheue, weil diese Hinrichtungsart einen gewissen Zeitraum der Vorbereitung erfordere, um welchen die Leiden jedweden Verbrechers in qualvollster Weise verlängert würden, weshalb er auch nimmer die französischen Gesetzgeber für so grausam halten könne, diese Methode anzunehmen. Der Priester berichtet hierbei, daß bei den sechs von ihm beigegebenen Hinrichtungen kaum 2 Sekunden zwischen dem Augenblick, wo er selbst dem Mörder Lebewohl gesagt und diesen dem Scharfrichter übergeben und jenem Augenblick, da der Kopf in den Korb hinabrollte, verstrichen waren. Deshalb — so fügt der Geistliche hinzu — würde er nimmer zugeben können, daß ein dem Tode Verfallener — so schuldig er auch immer sei — zuvor, gleich einem Tier, in einen Glasapparat hineingesperrt würde, um hier alsdann von einem elektrischen Funken totgeschlagen zu werden. Das wäre dem Grundsatz der Menschlichkeit zuwider gehandelt. Der Kaplan von la Moquette hat die Gewohnheit, nach jeder Hinrichtung über die schreckliche Scene, der er beigegeben, seine Eindrücke aufzuzeichnen, und er berichtet aus diesen Notizen, daß in seinem Wesen auch nicht einer der Verurteilten jemals sich bei dem Schauerakt widersetzt habe. Dies aber führt er zum größten Teil auf die Thatsache seiner persönlichen Gegenwart auf dem Schaffot zurück, und er erklärt hierbei, daß, falls das Elektrizitätsverfahren durchginge, es ihm ferner unmöglich sein würde, dem Hinrichtenden die letzten Tröstungen der Religion im Augenblick des Todes zu spenden.

### Vermishtes.

**Verstümmelte Telegramme.** Die „Königsb. Hart. Ztg.“ schreibt aus Königsberg: Eine Dame aus der Provinz hatte sich an eine Bekannte bei Hofe um Auskunft über die bei dem von Ihrer Majestät der Kaiserin hier abgustaltenden Empfang anzulegende Kleidung gewandt. Nicht wenig erstaunt war sie, als folgendes Telegramm bei ihr einkam: „Kalter Aufschnitt, halb sauer.“ Erst nach verschiedentlichem Hin- und Herlegethabe ergab sich, daß das Telegramm lauten sollte: „Halber Aufschnitt (der Taille), Halbtrauer.“ — Aus Groß-Dombrowa berichtet die „Beuth. Ztg.“: Ein Fleischermeister aus Birkenhain kaufte dieser Tage ein Schwein, welches von dem Fleischbeschauer als schwachfüßig erkannt wurde. Nach Groß-Dombrowa ist darauf per Draht die Nachricht eingelaufen, daß der Fleischer (anstatt eines schwachfüßigen Schweins) ein schwachfüßiges Weib nach Birkenhain gebracht hätte.

**Schlau — An!** Der „Oberschl. Anz.“ erzählt aus Falkenberg: Ein harmloser Bürger in T. mußte einem Verwandten eine Ziege schicken. Er hing der Ziege die Adresse, auf ein Schildchen geschrieben, um den Hals und führte sie zur Bahn. Bald aber kam er zurück, ganz entrüstet darüber, daß der Bahnbeamte das Haustier nicht einmal vierter Klasse befördern wollte.

dem Garten zu. Dort trat sie ein. Ein Diener bemerkte sie.

„Närrische Piese, was willst Du hier?“ rief er, über ihren Anblick in ein lautes Lachen ausbrechend.

Sie hörte nicht.

„Fort fort, Verrückte!“ rief der Diener. „Dich können wir heute nicht gut gebrauchen.“

Sie eilte weiter.

„Aus dem Garten, Verrückte!“ rief der Diener ärgerlich, eilte ihr nach und erfaßte sie am Arm, um sie gewaltsam zurückzuführen.

Mit einem lauten Schrei riß die Unglückliche sich los und eilte mit einer Schnelligkeit, der der Diener nicht gewachsen jahien, fort und verschwand im Gebüsch.

Geschäfte ließen den Diener sich nicht weiter um sie bekümmern.

Dicht am Wege, hinter einem Baum und zwischen Gebüsch versteckt, sah die Geistesranke regungslos, die Augen durch die grünen Zweige auf den Weg gerichtet. Nur zuweilen fuhr sie mit der Hand über das rauhe Haar und versuchte es zu glätten. Dann fuhr ein Lächeln, ein glückliches, zufriedenes Lächeln über ihr Gesicht hin.

Länger als eine Stunde saß sie regungslos da. Der Garten füllte sich mehr und mehr mit Gästen. Damen in den glänzendsten und kostbarsten Toiletten schritten auf dem Wege dicht an ihr vorüber. Sie warf kaum einen Blick darauf. Ein anderer Gegenstand erfüllte ihre Gedanken und auf ihn hatte sie ihre ganze Aufmerksamkeit gerichtet. —

Herr von Buchen befand sich in der glücklichsten Stimmung. Endlich war er dem ersehnten Ziel nahe — es war so gut wie erreicht. Außerdem befand er sich in

seinem Element. Lächelnd empfing er die Gäste, er unterhielt und erheiterte sie und schien die Wünsche und Bedürfnisse eines jeden einzelnen zu erraten.

Für die Diener bedurfte er nur eines kleinen Winkes mit den Augen, um ihnen seine Befehle mitzuteilen, so gut hatte er sie vorher abgerichtet. Dieser Tag, die Feier seines Polterabends sollte all die Feste und Gesellschaften, welche er je in seinem Leben gegeben, übertreffen und überstrahlen.

Jedem der Gäste mußte er ein verbindliches Wort zu sagen und bald wandelte er an der Seite einer Dame, bald an der eines Freundes, den Arm vertraulich in dessen Arm gelegt.

Auch Frau von Friesen kam endlich an, ziemlich früh, um noch einen Teil des schönen Tages im Garten zuzubringen zu können. Buchen wich jetzt nicht wieder von ihrer Seite.

Er hätte sich gern mit ihr an einen der stillen schattigen Plätze geflüchtet, allein die Freunde und Bekannten verließen ihn nicht.

Seine Braut am Arm, von mehreren Damen und Herren gefolgt, schritt er durch den Garten. Er kam auf jenen Weg, an dem hinter dem Baume versteckt die Geistesranke noch immer regungslos wartend dasaß. Er hatte keine Ahnung davon. Mit seiner Braut scherzend nahte er sich der Stelle.

Das unglückliche Weib hatte ihn sofort erkannt. Freude strahlte aus ihrem Gesicht. Schnell, leicht sprang sie empor, trat aus dem Gebüsch hervor und eilte mit dem Rufe: „Da — da bin ich, mein Geliebter!“ auf Buchen zu.

Erschreckt war dieser zurückgetreten, ehe er es indes

hindern konnte, hing das Weib an seinem Halse und schloß ihn fest, fest in ihre Arme.

„Da bin ich,“ wiederholte sie. „Nun wollen wir unsere Hochzeit feiern.“

Frau von Friesen war entsetzt zurückgewichen. Die Gäste blieben bestürzt stehen — sie begriffen das Ganze noch nicht.

Vergebens hatte Buchen die Wahnsinnige von sich zu stoßen versucht. Mit der Kraft der Verzweiflung klammerte sie sich an ihn fest. Mit letzter Kraft stieß er sie endlich von sich, daß sie taumelnd und laut schreiend zu Boden stürzte.

Diener eilten herbei.

„Wer hat die Verrückte hier eingelassen?“ rief ihnen Buchen drohend, im heftigsten Zorn zu. „Habe ich nicht Befehl gegeben, jeden Eingang des Gartens genau zu bewachen? Schafft sie fort, die Verrückte! Bringt das Weib mit Peitschenhieben vom Gut — ich werde Sorge tragen, daß sie endlich in einem Irrenhause untergebracht wird.“

Er zitterte noch vor Schreck und Aufregung.

Die Diener ergriffen die Unglückliche. Sie wehrte sich hartnäckig, als sie begriff, was mit ihr geschehen sollte. Auf Buchen richtete sie flehend ihr irres Auge und rief: „Rette mich — rette mich, Geliebter! Rette mich!“

Die Diener brachten sie mit Gewalt fort.

Buchen saßte sich am ersten wieder. Die Bestürzung der Gäste schwand, sobald sie erfahren hatten, daß es eine Geistesranke war, welche diese Störung hervorgerufen hatte. Die Fortgeführte jammerte laut und klagend.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 31. Mai:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,75
3 1/2 % Oldenb. Consols	100,80	101,25
3 1/2 % Oldenb. Consols (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)	101,50	—
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	101,75	—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	100, —	101, —
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (hinbar)	101, —	101, —
4 % Hildesburger Kreis-Anleihe	99, —	100, —
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	98,70	99,25
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	131,35	132,15
4 % Cuxin-Lübeker Prior-Obligationen	101,50	—
3 1/2 % Hamburger Rente	99,70	100,25
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	99,30	99,85
3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88	99,70	—
3 % Baden-Baden, Stadt-Anleihe	89,20	89,75
4 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 % do	101, —	101,55
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	95,70	96,25
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,80	96,50
4 % Römische Stadtanleihe 2. — 6. Serie.	87,90	88,45
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	87, —	87,55
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 1/4 % höher	—	—
6 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	58,30	58,85
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99, —	99,55
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	95,80	—
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,40	100,95
4 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	100,50	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100,60	101,15
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	55,45	56,20
5 % Borussia-Prioritäten	100, —	—
5 % Bittfelder Prioritäten	100, —	—
4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	160, —
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1888, Oldb. Fortg. Dampfschiff-Nhed.-Act. 4 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Wappspinnerei-Stamm-Aktien	—	80, —
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	168,35
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	20,27	20,37
„ London „ 1 Str. „ „	3,6	3,1
„ New-York für 1 Doll. „ „	1,80	—
„ Banknoten für 10 Str. „ „	1,80	—

An der Berliner Börse notirten gestern:  
 Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien — 0 % R. G.  
 Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn) 120,10 % R. G.  
 Oldenburg. Verfich.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1120 M. B.  
 Discout der Deutschen Reichsbank 4 %

### Anzeigen.

## Grösste Auswahl in engl. Züllgardinen

das Meter 30 Pf, 35 Pf, 40 Pf, 45 Pf, 50 Pf, 55 Pf, 60 Pf, u. s. w. bis zu den feinsten.

Julius Harmes, Langestr. 72.

## Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

### Sattler und Tapezier,

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaulpferden, Handkoffern u. s. w.

## Oelfarben & Lacke

streichfertig und in trockenem Zustande, alle Lacke, Siccatis, gekochtes Leinöl, Terpentinöl, schnelltrocknendes Fussbodenöl.

Fussbodenglanzlacke in großer Auswahl.

Tubenfarben für Kunstmalerei. Pinsel und alle Sachen, welche zur Malerei benutzt werden, empfiehlt

E. Klostermann,

Staustraße 23.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

## H. Hibbeler, Schuhmacher,

Grünestraße 3.

Lager von eleganten und dauerhaften Damen-, Herren- und Kinderstiefeln.

Anfertigung nach Maß in jedem gewünschten Muster.

Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

## Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

### Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung. Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrenz zc.

## Berlegte Geschäft und Wohnung nach Ofenerstraße No. 5.

J. A. Calberla.

## J. A. Calberla

### Auskunfts - Bureau

jetzt Ofenerstrasse Nr. 5

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft zuverlässige Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingewessener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Einziehung von Außenständen auf denkbar billigste Weise besorgt.

## Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: Fr. Künemann.

## Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,

empfiehlt

### Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die 3/4 Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographendinte und Wäsche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.



## Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. Korbmacher, Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reishörbe, Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf. Größte Auswahl! Billigste Preise!